

# Winke für die Verteidigung einer Infanterie-Division im Stellungskrieg

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **118 (1952)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-23718>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Winke für die Verteidigung einer Infanterie-Division im Stellungskrieg

Von einem deutschen Offizier

Der Stellungskrieg ist eine Kampfform, die sich bei allen Armeen schon in der Friedensausbildung keiner besonderen Beliebtheit erfreut. Einmal pflegt man sich auch heute noch der zermürbenden Materialschlachten des I. Weltkrieges zu erinnern und hofft, daß sie sich nicht wiederholen möchten; zum anderen haben die Auszubildenden meist nicht die nötige Phantasie, Planspiele und Übungen im Gelände interessant und nutzbringend zu machen. Daher fehlt es der Truppe im Ernstfall oft an Vorstellungsvermögen und praktischer Erfahrung. Beide müssen erst mit Blut bezahlt werden.

Ähnlich erging es dem deutschen Heere in Rußland, als nach den schicksalsschweren Winterschlachten um die Jahreswende 1941/42 die Fronten erstarren. Aus den vielseitigen Erfahrungen, die im Rahmen einer Infanteriedivision während langer Stellungskämpfe gesammelt wurden, sollen in den nachfolgenden Absätzen einige Winke aus der Praxis für die Praxis gebracht werden; sie nehmen für sich nicht in Anspruch, etwa eine umfassende Vorschrift für den Stellungskrieg zu sein.

1. *Auswahl der Stellung.* Meist wird sich die Truppe aus zwingenden Gründen dort verteidigen müssen, wo die Bewegungskämpfe zum Stillstand kamen. Der Verlauf der Hauptkampflinie (HKL)<sup>1</sup> ist dadurch also festgelegt. Dennoch kann nicht genug vor dem starren Festhalten an einer Linie gewarnt werden, die durch die Wechselfälle des Bewegungskampfes zustande gekommen ist. Aufgabe der Divisionsführung ist es daher, den Verlauf der HKL im Einvernehmen mit den vorgesetzten Kommando-behörden so zu korrigieren, daß ohne zu große Geländeeinbußen oder aber zu hohen Einsatz an Menschen und Material ein Optimum in der Linienführung erreicht wird. Hier wird es gut sein, eine beherrschende Höhe noch in die Hand zu nehmen, dort kann allzu ungünstiges Gelände dazu veranlassen, die eigene Truppe um ein Stück zurückzunehmen. Solche Verbesserungen soll das Div. Kommando *bald* vornehmen, ehe etwaige Nachteile der Stellung unnötiges Blut gekostet haben.

In den Fällen, in denen die obere Führung in der Wahl der Stellung frei ist – also etwa zum Abschluß einer Absetzbewegung – bestimmt sie den Verlauf der HKL im großen. Bei der Festlegung ihres Verlaufes im einzelnen muß sich aber die Div. Führung einschalten.

---

<sup>1</sup> Abwehrfront. (Red.)

Bei der Auswahl der HKL ist auch heute noch die Forderung nach guten Beobachtungsstellen für die Artillerie und die schweren Waffen mit guter Sicht vor die vordere Linie und ins feindliche Hintergelände maßgebend. Die Neigung der Truppe, auch die vordere Linie über solche Übersichtspunkte zu führen, kann nicht genug bekämpft werden. Die Widerstandsnester würden dort in guter Sicht des Feindes und daher vor einem Angriffsbeginn unter vernichtendem Vorbereitungsfeuer liegen. Dies führt erfahrungsgemäß auch bei besten Deckungen gegen Schuß zu großen Verlusten. Es hat sich im Gegenteil immer wieder als richtig erwiesen, die HKL auf den tief gelegenen Vorderhang oder auf den verdeckten Hinterhang zu legen. Der Nachteil eines kürzeren Sicht- und Schußfeldes der Infanterie kann durchaus in Kauf genommen werden; denn eine solche Stellung bleibt lange unerkannt und daher unbelästigt. Angreifender Feind prallt auf sie auf und läuft in das verheerende Feuer der Infanteriewaffen auf kurze Entfernung. Der Feind wird schließlich durch dieses Feuer in einem Stadium des Angriffs getroffen, in dem seine schweren Waffen und die vorgeschobenen Beobachter der Artillerie häufig noch nicht nachgekommen sind. Er ist also weitgehend ohne beobachtete Feuerunterstützung. Wird eine solche Stellung von rückwärts her durch gute B-Stellen der Artillerie und schweren Waffen überhöht, ist sie fast ideal zu nennen. In ihr hat auch die Truppe Gelegenheit, sich an ruhigen Tagen – sozusagen unter dem Beobachtungsschirm der rückwärtigen B-Stellen – etwas freier zu bewegen, zu schanzen, sich zu verpflegen usw.

So sehr also gute B-Stellen den Verlauf einer HKL bestimmen, ebenso sehr gilt eine weitere Forderung bei der Auswahl der HKL als mindestens gleichrangig: diejenige nach Panzersicherheit. Hat man es mit einem an Panzern starken Feind zu tun, kann sie sogar ausschlaggebend werden. Das Gelände muß mit findigem Auge nach allen Möglichkeiten abgesucht werden, die einen feindlichen Panzerangriff verhindern oder auch nur erschweren können. Jeder Meter, der hierfür geeignet ist und in die HKL mit einbezogen werden kann, trägt dazu bei, einen feindlichen Panzerangriff zu «kanalisieren» und Pak für andere, weniger geschützte Abschnitte der Stellung freizumachen. Wo irgend möglich, ist also die HKL in Anlehnung an starken Wald, natürliche oder künstliche Wasserhindernisse, künstliche Abstiche, Steilhänge oder Fels zu führen. Allerdings darf man sich über die Geländegängigkeit der feindlichen Panzer nicht täuschen. Der russische T 34 beispielsweise zeigte in dieser Hinsicht erstaunliche Leistungen.

2. *Kampfführung*. a. Infanterie. Die Truppe schlägt sich in der vordersten Linie, d. h. ein Ausweichen gibt es auf keinen Fall. Auch der Gedanke, den vorderen Graben vor Angriffsbeginn zu räumen, um die Truppe

dem feindlichen Vorbereitungsfeuer zu entziehen, ist nach den deutschen Erfahrungen abzulehnen. Die fast unlösbare Schwierigkeit läge in der Wahl des richtigen Zeitpunktes: weicht man zu früh aus, gibt man unter Umständen einem entschlossen zupackenden Feind eine Stellung kampflös preis; weicht man zu spät aus, wird die eigene Truppe möglicherweise durch das feindliche Vorbereitungsfeuer gerade außerhalb der schußsicheren Deckungen gefaßt und erleidet hohe Verluste. Aber auch bei richtigem Erfassen des Zeitpunktes besteht immer die Gefahr, nach Abbrechen des feindlichen Vorbereitungsfeuers nicht mehr rechtzeitig in die vordere Linie zu gelangen. Die Stellung ist zu diesem Zeitpunkt auch derartig umgepflügt, daß sich die wieder einrückende Truppe in ihr nicht so schnell zurechtfindet, um unbeeinträchtigt den Kampf mit dem angreifenden Feind aufnehmen zu können.

Die Forderung der deutschen Vorschriften, der feindliche Angriff solle im Feuer aller Waffen *vor* der HKL zusammenbrechen, hat sich immer als richtig erwiesen. Wo dem Feinde dennoch ein Einbruch gelingt, ist er ohne Verzug und ohne Befehl von oben im *Gegenstoß* wieder hinauszuerwerfen. Es darf nicht dazu kommen, daß sich auch nur wenige feindliche Schützen in der Stellung einnisten. Auch wenn nur schwache Kräfte zur Verfügung stehen – oder besser: gerade dann! – muß die Div. Führung darauf bestehen, daß in jedem Abschnitt einige kleine Gruppen beherzter Männer zum Eingreifen bereitstehen. Kleine eingedrungene Feindgruppen, die körperlich ausgepumpt, mangelhaft orientiert und ungenügend unterstützt von einem beherzt geführten *Gegenstoß* getroffen werden, sind verhältnismäßig leicht zu werfen. Beläßt man aber eine solche «Eiterbeule» – wo möglich über Nacht – hat der Feind Gelegenheit sich zu verstärken. Er kann dann stets nur in einem gut vorbereiteten *Gegenangriff* vernichtet werden. Hierzu fehlen aber oft die nötigen Kräfte!

Sind trotz allem Bemühen stärkere feindliche Kräfte in die Stellung eingebrochen, so kommt es zunächst darauf an, die Einbruchsstelle mit Infanterie abzuriegeln und die dort befindlichen Feindkräfte durch Feuer niederzuhalten. Nachts empfiehlt es sich, die vermutlichen Wege, auf denen der Einbruchsstelle Verstärkungen zugeführt werden könnten, unter Feuer zu halten

Ein *Gegenangriff* zur Bereinigung eines Einbruches kann nicht sorgfältig genug vorbereitet werden. Es ist besser, etwas zu warten, bis genügend starke Kräfte bereitgestellt und alle taktischen und technischen Voraussetzungen (Art. Unterstützung, Nachr. Verbindungen usw.) erfüllt sind, als mit unzulänglichen Mitteln anzutreten. Freilich darf keine Zeit vergeudet werden. Solche *Gegenangriffe* wird das Divisionskommando meist nicht

selbst führen können, da es den Überblick über den Gesamtabschnitt behalten muß. Daher wird zweckmäßig derjenige Regimentskommandeur damit zu beauftragen sein, in dessen Abschnitt der Einbruch gelang. Die Division wird aber ihren Einfluß auf den Einsatz ihrer kostbaren Reserven geltend machen müssen.

b. Artillerie. Die vornehmste Aufgabe der Artillerie bei der Verteidigung im Stellungskriege ist es, feindliche Angriffe schon in der Bereitstellung oder spätestens während der Annäherung an die eigene HKL in zusammengefaßtem Feuer zu zerschlagen. In Rußland sind beinahe täglich zahlreiche sowjetische Angriffe auf diese Weise im Keim erstickt worden, ohne daß die Infanteriewaffen auch nur einen Schuß abgaben. Vorbedingung hierfür ist allerdings eine Artillerie, die wendig genug ist, ihr Feuer vor dem jeweils bedrohten Abschnitt zeitlich und räumlich straff zusammenzufassen. Die Divisionsführung wird ein wachsames Auge auf der Auswahl zweckmäßiger Feuerstellungen, vor allem aber auch B-Stellungen haben müssen. Es ist nicht damit getan, eine Anzahl guter Haupt-B-Stellen auf Höhenrücken hinter der HKL zu haben. Entscheidende Bedeutung kommt vielmehr einem dichten Netz vorgeschobener Beobachter (V.B.) zu, die sich in oder dicht hinter dem vorderen Graben befinden. Hier sehen sie alle Geländefalten ein, in denen sich der Feind anpirschen kann, hier sind sie in nächster Nähe der vorderen Infanterie, hier sehen und hören sie am besten deren Nöte. Um diesem Grundsatz gerecht zu werden, bedarf es einer großen Zahl ausgebildeter V.B. und erheblichen Nachrichtengerätes (Funk und Fernsprecher). Die oft wochenlange Ruhe im Stellungskriege gibt meist genügend Gelegenheit, zahlreiche V.B. zu schulen und hierfür auch Personal heranzuziehen, das nicht in den V.B.-Planstellen steht (Offz. Anwärter, tüchtige Unteroffiziere usw.). Auch das nötige Nachrichtengerät läßt sich bei gutem Willen in Stäben usw. freimachen. Es kann nicht genug betont werden, daß ein solches dichtes Netz von V.B. das bedeutendste Rückgrat der Verteidigung darstellt. Mit seiner Hilfe kann man – Feuerstellungen mit gutem Schwenkbereich vorausgesetzt – auch beobachtetes Feuer weit entfernter Batterien an bedrohte Stellen legen und so ein Maximum an Wirkung erzielen. Solche Maßnahmen sind in ruhigen Zeiten exerziermäßig vorzubereiten und durch Probeschüsse zu überprüfen.

Die Feuerstellungen der Batterien sind – abgesehen von flugbahntechnischen Forderungen – so auszuwählen und zueinander anzuordnen, daß große Schwenkungen seitwärts möglich sind. Auch auf große Staffelung nach der Tiefe ist zu achten, denn nur so gelingt es, auch tiefe Einbruchstellen unter Feuer zu halten, ohne in entscheidenden Augenblicken Stellungenwechsel machen zu müssen. Außerdem trägt tiefe Staffelung dazu bei,

Durchbrüche feindlicher Panzer in der Tiefe aufzufangen. Dazu ist aber erforderlich, daß jede Batterie in ihrer verdeckten Feuerstellung auch ein Schußfeld für direktes Richten von mindestens 300–500 m hat. Ein dichtes «Heranklemmen» an deckende Höhen- oder Waldränder ist daher zu verbieten.

Es hat sich in Rußland durchaus bewährt, in Notfällen auch schwere Flakbatterien zum Kampf gegen Erdziele im indirekten Richten heranzuziehen. Dies mag eine Sünde wider den Geist dieser Waffe sein. Wer aber erlebt hat, mit welcher verheerenden Wirkung auf Grund ihrer hohen Feuergeschwindigkeit eine Flakbatterie gegenüber dichten Angreifermassen hat, wird mindestens die Möglichkeit eines solchen Einsatzes für den Notfall vorbereiten. Dazu gehört aber Übung im Schießen aus verdeckter Feuerstellung unter Beobachtung durch einen V.B., worin die Flak-Artillerie meist nicht gut geschult ist.

3. *Reserven.* Kleinere Reserven zur Bereinigung örtlicher Einbrüche gehören in die Hand jedes Truppenführers (Kompagnie-, Bat.- und Regts. Führers). Das Divisionskommando muß dies notfalls erzwingen. Reserven von Kompagnie- und Bataillonsstärke stehen unter unmittelbarem Befehl der Division. In ruhigen Zeiten fördern sie ihre Ausbildung hinter der Front oder dienen zur Ablösung ruhebedürftiger Frontruppenteile.

Steht offensichtlich kein Angriff bevor, befindet sich die Divisionsreserve zweckmäßig an einem Ort, von wo aus sie mit Hilfe des Straßen- und Wegenetzes gleichmäßig schnell an jeden etwa bedrohten Abschnitt der Divisionsfront eilen kann. Im Winter kann die Wahl des Platzes auch durch die Frage bestimmt werden, wo die Reserve gegen Witterung geschützt unterkommen kann. Niemals darf jedoch das Streben nach wärmenden Ortschaften dazu führen, daß die Reserve taktisch falsch liegt. Es ist daher besser, an taktisch richtiger Stelle eigens für die Reserve besondere Unterkünfte anzulegen (Baracken, Zeltlager, Unterstände, Kavernen usw.). Ist die Divisionsfront sehr ausgedehnt, muß die Divisionsführung dafür sorgen, daß im Winter auch frontnah hinter den Abschnitten, in denen feindliche Angriffe möglich sind, Unterkünfte bereitstehen. Nichts verbittert eine Eingreiftruppe so sehr und zehrt mehr an ihrer Kraft, als wenn sie in den Unbilden der Witterung lange Zeit ungeschützt auf ihren Einsatz warten muß.

Wo möglich, ist der Reserve motorisierter Kolonnenraum beizugeben. Ständige Fernsprechverbindung vom Div. Stab zum Führer der Reserve – überlagert durch eine eingespielte Melderverbindung – ist selbstverständlich. Bei kritischer Lage kann es auch gut sein, den Führer der Reserve auf dem Div. Gef. Stand zu haben und ihn die Entwicklung der Lage miter-

leben zu lassen. Der Führer der Reserve und seine Unterführer müssen Weg und Steg im Divisionsgebiet kennen – auch bei Nacht –, sonst geht bei Gefahr kostbare Zeit durch Herumirren verloren.

Stehen Sturmgeschütze, Pak und andere schwere Waffen zur Verfügung, sind sie mit der Reserve eng zu koppeln, d. h. sie sind gemeinsam mit ihr unterzubringen, ferner haben ihre Führer alle Möglichkeiten des Einsatzes im Gelände mit dem Führer der Reserve zu erkunden.

Um den richtigen Zeitpunkt der Alarmierung der Reserve zu erfassen, bedarf es des Fingerspitzengefühls, noch mehr aber bei der Entscheidung, ob und wohin die Reserve in Marsch gesetzt werden soll. Wenn man auch die Truppe nicht durch unnötige Alarme nervös machen oder abstumpfen soll, so ist es doch besser, die Reserve einmal mehr und zu früh zu alarmieren als zu spät. Hier kann Blut gespart werden! Im allgemeinen ist es grundsätzlich nicht falsch, schon bei plötzlicher Eröffnung des feindlichen Vorbereitungsfeuers die Divisionsreserve zu alarmieren, und das ist um so notwendiger, je schwächer die Truppe der vorderen Linie ist. In diesem Zusammenhang ist zu sagen: Von dem Beginn eines feindlichen Großangriffs müssen auch alle rückwärtigen Stellen (Versorgungstruppen, Ortskommandanturen, Verbandplätze, Stützpunkte usw.) verständigt werden, denn im Zeitalter rasch durchbrechender Panzer gibt es auch «hinten» keine Sicherheit. Daher müssen auch hier alle Maßnahmen, die für einen solchen Fall vorbereitet sind, rechtzeitig ausgelöst werden: Besetzung von Straßensperren und Beobachtungspunkten, Zündfertigmachen von Brücken, Besetzung von rückwärtigen Stellungen usw.

4. *Aufklärung gegen den Feind.* a. Spähtrupps (Patrouillen) lassen sich beim Stellungskampf in den wenigsten Fällen so einsetzen, daß sie wirklich gute Ergebnisse bringen. Minen, Drahthindernisse und die kurze Entfernung zwischen der eigenen und feindlichen HKL engen Spähtrupps meist so ein, daß ihr Einsatz sehr oft nutzlos ist, wohl aber oft hohe Verluste bringt. Der Spähtrupp wird daher meist zum Stoßtrupp.

b. Stoßtruppunternehmen sollen der Divisionsführung in erster Linie Ergebnisse über die feindliche Kräftegliederung (Gefangene!) und über die Aufstellung der feindlichen schweren Waffen sowie Lage der feindlichen Sperrfeuerräume bringen. Sie stärken aber auch den Angriffsgeist der Truppe und ihr Selbstvertrauen.

Jedes Stoßtruppunternehmen bedarf zum Gelingen sorgfältiger Vorbereitung am Fliegerbild, Sandkastenmodell oder nachgebildeten Stellungsteil, ferner durch tagelanges Beobachten der Gewohnheiten des Feindes und Studium des Geländes. Wo es gelingt, den Feind zeitlich, örtlich und

hinsichtlich des angewandten Verfahrens zu überraschen, ist der Erfolg meist sicher. Fast immer werden diese Unternehmen in die Nacht oder in die Zeiten des Nebels zu legen sein, doch können sich an ruhigen Fronten auch andere Zeiten eignen, z. B. die «faulen Stunden» zwischen 12 und 14 Uhr. Sorgfältiger Feuerschutz der Artillerie und schweren Infanteriewaffen, der den Stoßtrupp wie eine schirmende Hand still begleitet und erst bei Aufleben des feindlichen Abwehrfeuers wie eine Faust blitzartig zuschlägt, ist ausschlaggebend für den Erfolg. Tritt die feindliche Abwehr in Tätigkeit, muß das Feuer der Artillerie und schweren Waffen nicht nur auf der Einbruchsstelle des Stoßtrupps, sondern auch seitwärts und rückwärts davon überall da glockenartig abriegeln, wo feindliche Waffen gegen den eigenen Stoßtrupp wirken oder von wo aus ihn Gegenstöße treffen können. Die Organisation dieses Feuers und die Art seiner Auslösung gehört zur planmäßigen Vorbereitung derartiger Unternehmungen. Daher sind alle Einzelheiten des Ablaufes und des geschilderten Feuerplanes auf Skizzen festzulegen. Die Divisionsführung, deren Artillerie ja beteiligt sein wird, muß sich den Einfluß auf die Durchführung solcher Unternehmungen in jeder Hinsicht wahren.

Stehen Abhörtrupps der Fernsprech- und Funkaufklärung zur Verfügung, hat es sich gelegentlich bewährt, das Stoßtruppunternehmen auch durch sie überwachen zu lassen. Die Ergebnisse dieses Abhörens lassen unter Umständen wichtige Schlüsse auf die Abwehrbereitschaft des Feindes zu. Werden solche Schlüsse dem Stoßtrupp auf dem Funkwege übermittelt und auch an die Deckungstruppe weitergegeben, kann dies den Erfolg des Unternehmens ganz wesentlich beeinflussen. Notfalls kann es sogar auf Grund solcher Ergebnisse abgebrochen werden.

c. Beobachtung. Von allen B-Stellen und Postenständen ist das Feindgelände Tag und Nacht aufmerksam zu beobachten. Keine auch noch so harmlose Bewegung beim Feinde und in seinem Hintergelände darf den Beobachtern entgehen. Jede muß notiert werden. Die Ergebnisse werden an ruhigen Tagen zu festgesetzten Zeiten (mindestens einmal morgens und abends) so, wie sie beobachtet wurden, d. h. also ohne taktische Auswertung des Beobachters, vielmehr nur in sich zusammengefaßt über den Fernsprecher weitergemeldet. Erst die Divisionsführung wertet sie insgesamt aus. Besonders wichtige Meldungen über auffallende Bewegungen oder Veränderungen beim Feind müssen selbstverständlich *sofort* weitergegeben werden. Die Eintragungen aller Ergebnisse in eine großmaßstäbliche Karte ergeben ein plastisches Bild von der Lage und den Absichten des Feindes. In gleicher Weise werden auch die Beobachtungen über das feindliche Feuer auf die eigene Stellung eingetragen.



Eine wesentliche Hilfe bei der Auswertung sich wiederholender Beobachtungen kann dadurch geleistet werden, daß Überläufer oder andere aussagewillige Gefangene an gute B-Stellen geführt und über die Bedeutung der festgestellten Bewegungen usw. vernommen werden. Manche verdächtige Bewegung klärt sich dann als harmloser Abmarsch von Feindtrupps zum Baden oder Essenempfang.

Die Divisionsführung muß weiter darauf bestehen, daß die Regimenter die durch Erdbeobachtung festgestellten Veränderungen im feindlichen Stellungssystem (Schanzarbeiten) laufend in eine Stellungskarte eintragen. Die Veränderungen geben wichtige Hinweise auf die Absichten des Feindes (Schaffung von Annäherungsgräben, Sturmausgangsstellungen, Feuerstellungen für schwere Waffen usw.). Das Divisionskommando nimmt in regelmäßigen Zeitabständen in diese Karten Einblick. Vorhandene Luftbilder müssen den Rgts.- usw. Stäben zum Vergleich mit ihren Erdbeobachtungen zur Verfügung gestellt werden.

Auf den großen Wert von Lauschtrupps sei hingewiesen. Wenn auch mit Hilfe der Lauscherden, die feindwärts ausgelegt werden, meist nur Ferngespräche bis zu den feindlichen Kompagniegefechtsständen abgehört werden können, so gestatten sie doch oft Rückschlüsse auf die Absichten des Feindes im größeren Rahmen, vor allem bei schlechter Sprechdisziplin. Von gleicher Bedeutung sind die Funkabhörtrupps, die den Tast- und Sprechverkehr abhören. Da die besten Meldungen nichts nützen, wenn sie zu spät kommen, ist darauf zu achten, daß die Verbindung dieser Lauschtrupps mit dem Divisionskommando eng ist.

5. *Panzerabwehr.* Die Wichtigkeit, die HKL in weitgehend panzersicheres Gelände zu legen, wurde schon betont. Wo dies gelingt, können panzerbrechende Waffen für solche Stellen der Front freigemacht werden, welche die Abwehr weniger begünstigen.

Kein Divisionskommando kommt ohne einen genau durchdachten Panzerabwehrplan aus. Er entsteht einerseits aus den Überlegungen, wo nach dem Gelände ein feindlicher Panzerangriff zu erwarten ist, andererseits aus der Zahl und Art der verfügbaren panzerbrechenden Waffen der Division. Wenn das Divisionskommando über die Möglichkeiten feindlicher Panzerangriffe aus eigener Beurteilung und in gemeinsamer Aussprache mit allen beteiligten Stellen (Inf. Rgts.-, Art. Rgts.-, Pz. Abw.- und Pionier-Kommandeure) Klarheit gewonnen hat, veranlaßt und überprüft es zunächst die Bildung von Schwerpunkten mittels der panzerbrechenden Waffen der Infanterie und verfügt dann darüber hinaus die Überlagerung durch die unter seinem unmittelbaren Kommando stehenden Waffen und

regelt deren Unterstellung. Ein so geschaffener Panzerabwehrplan muß klar zeigen, durch welches ineinander verschachtelte System von panzerbrechenden Waffen und Mitteln Feindpanzer sich durchfressen müssen, deren Bereitstellung nicht schon vorher das Artilleriefeuer zerschlug. Panzer, die über die Minen vor der HKL heil hinwegkamen und durch die Nahabwehr der Infanterie nicht geknackt wurden, müssen von den Pak der Infanterieregimenter und von den Pak-Riegeln der schweren Divisions-Panzerabwehr gefaßt werden. Solche, die dennoch weiterrollen, müssen endlich vor den Rohren der Divisionsartillerie und der etwa vorhandenen schweren Flak-Artillerie zusammengeschoßen oder von den in der Tiefe lauenden Sturmgeschützen vernichtet werden. Und sollten trotz allem doch noch einzelne Panzer bis ins rückwärtige Gebiet durchbrechen, so müssen auch dort noch Panzervernichtungstrupps oder Minenschnellsperren bereit sein, sie zur Strecke zu bringen. Diesen ganzen möglichen Ablauf zu durchdenken und dementsprechend alle gegebenen Möglichkeiten auszuschöpfen, ist Aufgabe des Divisions-Kommandos.

Selbstverständlich darf ein solcher Plan nicht in allen Teilen starr sein, denn Überraschungen im Ansatz feindlicher Panzer werden nicht ausbleiben. Das Divisions-Kommando kann ihnen nur begegnen, wenn es bewegliche Panzerabwehr-Reserven in der Hand behält. Diese müssen in der Lage sein, je nach den Erfordernissen des Kampfes schnell an bedrohte Stellen geworfen werden zu können; es müssen also motorisierte Pak oder Sturmgeschütze sein. Aber auch Minen sind als bewegliches Abwehrmittel anzusehen, denn es ist durchaus möglich, vor einem erkannten feindlichen Panzerangriff noch Schnellsperren auszulegen, sogar vor der eigenen HKL (z. B. nachts im hohen Gras oder tiefen Schnee).

Ist dem Divisions-Kommando ausnahmsweise vor einem erwarteten feindlichen Panzer-Großangriff ein eigener Panzerverband zur Verfügung gestellt worden oder arbeitet es mit ihm zusammen, muß dessen durchschlagende Kraft selbstverständlich für einen *geschlossenen* Gegenangriff aus der Tiefe der Stellung erhalten bleiben. Jedes Aufteilen in einzelne Gruppen – etwa in dem Bestreben, überall einen Rückhalt zu haben – ist abzulehnen. Nur in Ausnahmefällen, wenn etwa der eigene Panzerverband aus vorangegangenen Kämpfen stark dezimiert hervorgegangen ist und ein geschlossener Ansatz aus der Tiefe gegen durchgebrochenen Panzerfeind keinen sicheren Erfolg mehr verspricht, kann es besser sein, die wenigen verbliebenen Panzer in Rudeln dicht hinter den bedrohten Abschnitten zum schnellen Zuschlagen bereitzustellen. Ihr Einsatz ähnelt dann dem der Sturmgeschütze und gibt naturgemäß der vorderen Infanterie einen beachtlichen Rückhalt.

6. *Schanzarbeit*. Schanzarbeit erspart Blut. Daher muß das Divisions-Kommando mit Strenge darauf achten, daß der Ausbau des Stellungssystems nicht durch Nachlässigkeit der Truppe – vor allem nach großen physischen Anstrengungen – leidet. Häufige Überprüfungen beim Begehen der Stellung an ruhigen Tagen und regelmäßige Vorlage der Stellungskarten stellen dies sicher. Vor allem ist darauf zu halten, daß nach Geländeeinbußen oder -gewinnen unverzüglich wieder der durchlaufende vordere Graben hergestellt wird. Es ist verständlich, wenn nach seelisch und körperlich anstrengenden Kämpfen der einzelne Infanterist versucht, zunächst nur mit seinem eigenen Schützenloch allein auszukommen, und doch muß diese Trägheit sofort bekämpft werden. Der durchlaufende Graben ermöglicht Bewegungen quer zur Front, wie sie beim Abtransport von Verwundeten, beim Vorbringen von Munition und Verpflegung nötig werden und die ohne ihn nur mit erheblichen Verlusten möglich sind. Es ist in Rußland an unzähligen Beispielen bewiesen worden, daß eine Truppe, die sich am neuen Platz sofort wieder den durchlaufenden Graben schuf, ungleich viel besser standhielt als eine andere, die nur kümmerliche Löcher gegraben hatte.

Die passive Rolle, die Führung und Truppe als Verteidiger im Stellungskriege zu spielen haben, ist wenig beliebt. Sie führt leicht dazu, sich in der Rolle des Unterlegenen und dessen zu fühlen, der an seinem Geschick nicht viel ändern kann und der nur den Kopf hinzuhalten hat. Eine Führung, die so fühlt, ist wahrhaft unterlegen. Wer aber in Zeiten der Ruhe mit jägerartiger List darüber nachsinnt, wie und wo er die Absichten eines Angreifers zunichtemachen kann – wer immer wieder nach neuen, überraschenden Mitteln und Verfahren der Abwehr sucht und die letzten Möglichkeiten ausschöpft, die in den Menschen und Waffen einer Infanterie-Division gegeben sind, wird nicht nur seine Verteidigung stärken, sondern auch eine ausschlaggebende innere Überlegenheit über den möglichen Angreifer bekommen. Sie ist der gute seelische Grund, der alle Belastungen eines Großangriffes tragen hilft. Ihn gewinnen zu helfen, war Aufgabe und Absicht dieser Ausführungen.